

Tafel soll geändert werden

Eine unselige Legende wirkt nach: Warum der „Anderl von Rinn“-Kult brisant bleibt



Szenen der Ritualmordlegende wie Anderls Verkauf durch seinen Taufpaten sind in den Deckenfresken bis heute zu sehen, die blutrünstige Darstellung der angeblichen „Schächtung“ wurde jedoch übermalt.

© Rita Falk



Von Michael Domanig
Dienstag, 14.01.2025, 09:00

Der fatale „Anderl von Rinn“-Kult ist längst offiziell beendet, doch die frei erfundene antijudaistische Ritualmordlegende bleibt einbrisantes Thema. Diözese Innsbruck und Stift Wilten wollen nun eine Tafel in der Kirche, die Besucher irritiert, überarbeiten oder entfernen lassen. Aus Sicht von Historikern wären neue Lern- und Vermittlungsangebote vor Ort zu begrüßen.

Rinn, Innsbruck – Wallfahrten, Prozessionen, Volksschauspiele: Über Jahrhunderte prägte die antijudaistische Ritualmordlegende rund um das Anderl von Rinn eine ganze Region – und zugleich fatale judenfeindliche Vorurteile in den Köpfen von Tirolern und Pilgern aus nah und fern.

Heute ist längst wissenschaftlicher Konsens, dass die blutrünstige Geschichte vom zweieinhalbjährigen Andreas Oxner, der von seinem Taufpaten an jüdische Händler verkauft und von diesen am 12. Juli 1462 auf einem großen Stein rituell geschlachtet worden sein soll, frei erfunden ist.

Der Haller Arzt Hippolyt Guarinoni (auf den übrigens auch der Bau der Karlskirche in Volders zurückgeht) formte die Mordlegende im 17. Jahrhundert nach dem Vorbild des folgenschweren Märtyrerkults um Simon von Trient. Fazit: Weder den grausamen Mord noch Andreas Oxner als Person hat es je gegeben.



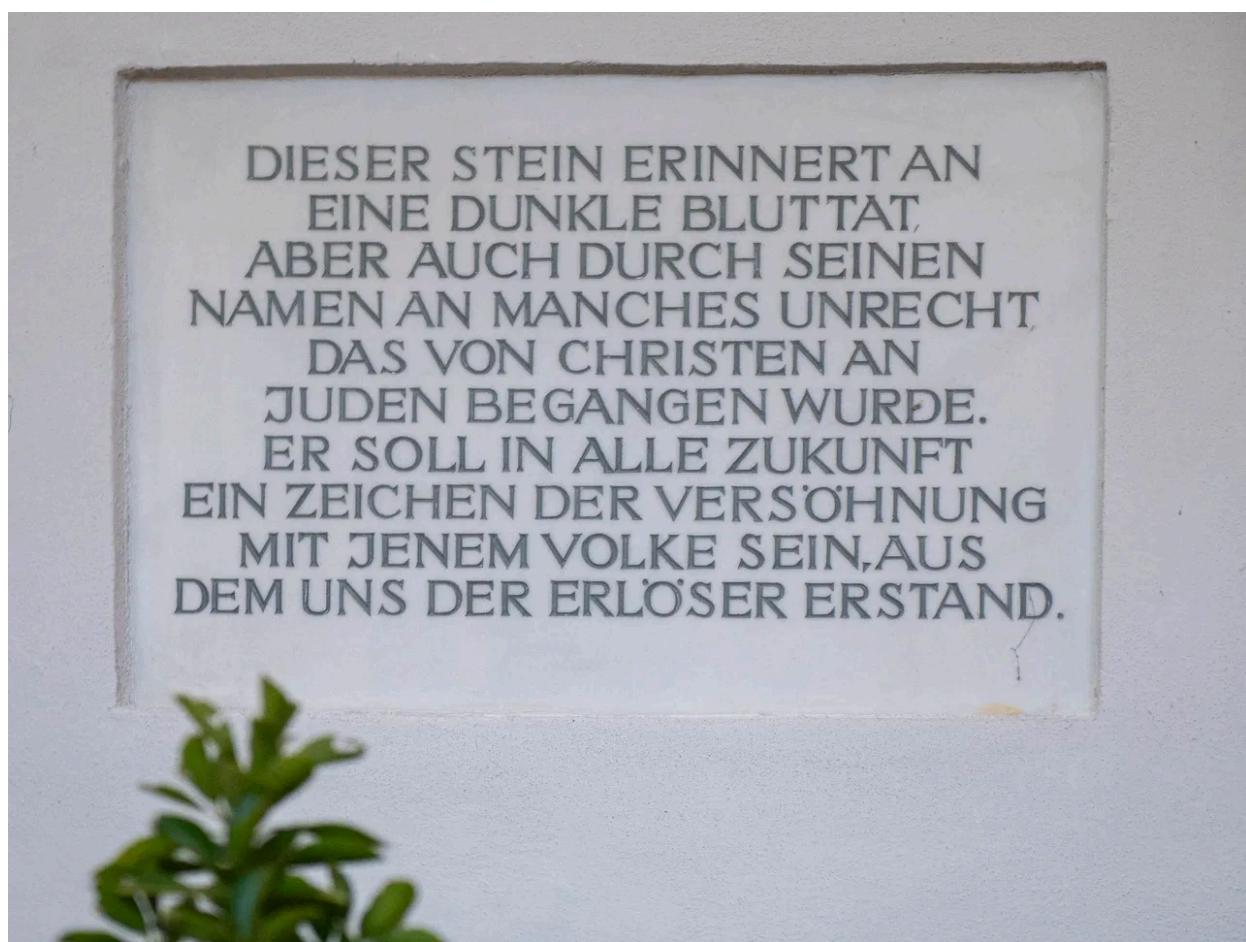
Der Felsblock („Judenstein“), auf dem der – frei erfundene – Ritualmord lange Zeit durch eine Figurengruppe drastisch dargestellt wurde, beherbergt heute eine Ölbergsszene.

© Rita Falk

Seitens der Diözese Innsbruck wurde der verhängnisvolle Kult in der Ära von Bischof Reinhold Stecher – damals gegen massive Widerstände – offiziell beendet (*s. Zeitleiste unten*), ein historisches Verdienst.

„Dunkle Bluttat“: Tafel in Kirche irritiert

Umso mehr verstört viele Kirchenbesucher daher eine – ebenfalls aus der Ära Stecher stammende – Tafel im Inneren von Mariä Heimsuchung (wie die Kirche im nach wie vor so benannten Rinner Ortsteil Judenstein seit 1989 offiziell heißt): Dort wird zwar „manches Unrecht, das von Christen an Juden begangen wurde“, angesprochen, zugleich ist aber immer noch explizit von einer „dunklen Bluttat“ die Rede.



Diese Tafel aus der Ära Stecher galt im Entstehungskontext als Fortschritt, heute wirkt der Text jedoch höchst irritierend.

© Rita Falk

Einer, den diese Tafel massiv irritiert, ist Johannes Rauter: Der gebürtige Zillertaler, der in Bayern lebt, suchte die Kirche 2024 mit seinen Enkeln auf – und setzt sich nun nachdrücklich dafür ein, dass der Text geändert wird: „Ich

bin zu alt, um dazu zu schweigen.“ Bereits 1954 habe ihn sein eigener Vater an diesen Ort geführt, um ihm die „schrecklichen Folgen“ einer solchen Legendenbildung aufzuzeigen, erklärt Rauter, der sich in dieser Angelegenheit u. a. direkt an Diözesanbischof Hermann Glettler wandte.

Bischof Glettler: „Sensiblere Formulierung nötig“

Glettler, der auf die schrittweise Beendigung des Kultes im 20. Jahrhundert verweist, findet dazu unmissverständliche Worte: „Die Ritualmord-Lüge vom Anderl von Rinn ging mit unvorstellbarem Leid für Juden einher.“ Zwar sei Stechers Wortwahl für die betreffende Tafel „damals keineswegs unbedacht“ gewesen.

Doch sei heute, auch angesichts der „besorgniserregenden Zunahme antisemitischer Tendenzen“, eine „sensiblere Formulierung“ nötig. Genau das will der Bischof nun „in engem Austausch mit dem Stift Wilten“ (dem die Kirche pfarrlich zugeordnet ist) veranlassen.



Bischof Hermann Glettler kündigt eine Überarbeitung des Textes vor Ort an.

Abt von Stift Wilten: „Jetzt ist der richtige Moment“

Leopold Baumberger, Abt von Stift Wilten, unterstreicht dieses Ansinnen: „Die Tafel entspricht nicht mehr dem historischen Kenntnisstand.“ Bei einem Termin mit Bischof und Generalvikar sollen diese Woche weitere Schritte abgesteckt werden, konkret, „wen wir im Prozess hinzuziehen, ob wir eine größere Lösung finden oder die Tafel einfach richtigstellen bzw. entfernen“.

Einen „Schnellschuss“ soll es laut Baumberger nicht geben, zugleich sei jetzt „der richtige Moment, aktiv zu werden“, da das Thema nicht mehr so emotional aufgeladen ist wie in der Zeit rund um die Kultaufhebung: „Damals war das ein Einschnitt in die über Jahrhunderte vertraute Frömmigkeitsform der Anderl-Verehrung, die den Jahreslauf prägte und durch die Wallfahrt auch wirtschaftliche Komponenten hatte.“ Entsprechend heftig waren die Reaktionen, sodass zwischenzeitlich sogar Polizeischutz für den damaligen Pfarrer nötig wurde.

„Wichtig ist das Bewusstsein, dass unsere Vergangenheit nicht nur glanzvolle Epochen hatte, sondern dass auch viel falsch gelaufen ist.“

Abt Leopold Baumberger



Heute findet man vor Ort nur noch vereinzelte Spuren der hochproblematischen Anderl-Verehrung – und das klar gegen die Linie der Kirche.

© Rita Falk

Für Baumberger ist das Bewusstsein wichtig, „dass unsere Vergangenheit nicht nur glanzvolle Epochen hatte, sondern dass auch viel falsch gelaufen ist, wofür es heute die nötige Achtsamkeit braucht“. Er habe auch schon Gespräche mit einem Vertreter der Israelitischen Kultusgemeinde geführt, was eine mögliche gemeinsame Behandlung des Themas Anderl von Rinn angeht, ergänzt der Abt.

Kirche als Lernort zur Geschichte des Antisemitismus?

Für eine umfassendere Aufarbeitung spricht sich auf TT-Anfrage auch der Historiker Nikolaus Hagen vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck aus. Er begrüßt die angekündigte Änderung der Tafel: „Damit würde auch in der Kirche endlich klargestellt, dass diese antisemitische Ritualmordlegende eine reine Fabrikation ohne jeden historischen Hintergrund ist.“

Die jetzige Tafel habe zwar „ihren eigenen Entstehungskontext“ und es bleibe Bischof Stechers Verdienst, dass er den Anderl-Kult gegen große Widerstände abgeschafft hat, dennoch sei die Formulierung von der "dunklen Bluttat" äußerst unpassend, meint Hagen. Aus Sicht des Historikers wäre darüber hinaus generell wünschenswert, „Überlegungen in Hinblick auf neue Lern- und Vermittlungsangebote vor Ort anzustellen“.



In der Ortsteilbezeichnung Judenstein ist die Ritualmordlegende weiter präsent. Die Kirche selbst heißt seit 1989 offiziell „Mariä Heimsuchung“.

© Rita Falk

Hagen spricht zugleich einen weiteren Aspekt an: den historisch belasteten Ortsteilnamen Judenstein, „der ständig an diese Ritualmordlegende erinnert“. Eine Umbenennung schaffe zwar nicht die Geschichte aus der Welt, nehme, im Gegenteil, sogar die Chance, daraus zu lernen.

Dennoch könne man auch fragen, „ob es neben der Kirche, die mit entsprechender Kontextualisierung durchaus als zukünftiger Lernort zur Geschichte des Antisemitismus dienen könnte, auch noch den Straßennamen

und das Ortsschild braucht“.

Chronologie – wie der „Anderl-Kult“ beendet wurde

1909 bis 1911: Der in Rumänien geborene Feldrabbiner **Josef Sagher** (1875–1946), mit jüdischen Soldaten eines Feldjägerbataillons nach Innsbruck gekommen, kämpft intensiv für die Beseitigung des Kults – damals erfolglos.

15. Juli 1945: Letzte (nachgeholte) **Anderl-Prozession**, danach werden diese durch Bischof **Paulus Rusch** eingestellt.

Sommer 1954: Letzte **Anderl-Spiele** in Rinn, nach Aufschub erfolgt Spielverzicht durch Spielgemeinde. Bereits im Februar streicht Bischof Rusch das Fest des „Anderl von Rinn“ aus dem kirchlichen Kalender der Diözese.

5. Mai 1961: „Anordnung und Befehl“ von Prämonstratenser-Generalabt Hubertus Noots (Rom) zur Entfernung der **Figurengruppe** auf dem Stein sowie der **Legendentafel**.

Juli 1985: Bischof **Reinhold Stecher** verfügt die Bestattung der **angeblichen Reliquien** (bis dahin im Hochaltar) in der Kirche, die Entfernung der Statue auf dem Stein und die teilweise Übermalung des **Deckengemäldes** (Szene vom Martertod des Anderl).

2. Juli 1989: Bischof Stecher beendet den Kult des „Seligen Anderl von Rinn“ und lässt das Patrozinium der Kirche auf „Mariä Heimsuchung“ ändern.

2. Juli 1994: Dekret von Bischof Stecher über die Beendigung des Kultes.



Ältere TirolerInnen erinnern sich noch an die blutrünstige Figurendarstellung, die 1961 entfernt wurde.

© Wikimedia Commons, Public Domain

Mehr zum Thema:



Tirol

[Das “Anderl von Rinn“: Mutig gegen die Schandmär](#)

Für Sie im Bezirk Innsbruck unterwegs:

Verena Langegger

verena.langegger@tt.com

+4350403 2162

Michael Domanig

michael.domanig@tt.com

+4350403 2561

Renate Perktold

renate.perktold@tt.com

+4350403 3302